

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: [27]: Beilage

Artikel: Die Sodorfabrik Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist kürzlich in der „Schweiz“ ein Artikel erschienen, der die vielen Vorzüge der neu konstruierten, großen Sodorflasche, welche die Sodorfabrik Zürich bekanntlich seit einigen Wochen mit großem Erfolg in den Handel brachte, einläßlich auseinandersetzt.

Wir wollen indes heute unsere verehrlichen Leserinnen und Leser nicht mehr mit dieser Neuverurteilung unterhalten, sondern versuchen es, auf die große Bedeutung des Sodor fürs Publikum fußend, das Etablissement selbst, resp. die Fabrikation des Sodor, einer kurzen Betrachtung zu unterwerfen.

Gegenüber dem Hauptbahnhof, unmittelbar neben den „Schweizerischen Kohlenäurewerken“, erhebt sich ein umfangreiches Gebäude, die Sodorfabrik Zürich. Treten wir im Erdgeschoß derselben unsere Wanderung an. Hier stehen eine Reihe Spezial-Stanzmaschinen und mächtige Glühöfen.

Da schiebt ein Arbeiter eine lange Blechtafel aus bestem Flußeisen unter die Stempel einer Maschine, ein Druck und fünf kreisrunde Scheiben fallen in eine Kiste. Rückwärts schiebt die Maschine das Blech selbst vor, bis die ganze Tafel in solche Scheiben zerlegt ist, und alles vollzieht sich mit größter Präzision und Schnelligkeit. Benachbarte Maschinen geben den Scheiben nach und nach eine Höhlung und formen sie zu kleinen Bechern. Das spröde gewordene Material wird in Tiegel gepackt und in die erwähnten Glühöfen gebracht, damit es durch die Hitze wieder weich und geschmeidig wird. Eine mächtige Hitze entströmt diesen Glühöfen, doch funktionieren die Ventilationseinrichtungen so vorzüglich, daß das Sanftere durchaus nicht lästig fällt.

Nun begeben wir uns direkt ins zweite Stockwerk. Auch hier lange Reihen in Thätigkeit befindlicher Maschinen, alles Spezialkonstruktionen und Resultate tiefsten Nachdenkens. Auf dem Boden türmen sich Kisten mit halbfertigen Hülzen gefüllt. Entziffene erhalten diese Hülzen durch die Spezialmaschinen ihre definitive Gestalt; ganz besondere Sorgfalt erheischt die Formung des Halsteils. Auch da wird ein Glühen dieser Partie zur unerläßlichen Bedingung und vollzieht sich diese Manipulation unter Zuhilfenahme von Bunsens Stichtlammern von ganz außerordentlich hoher Temperatur.

Im südwestlichen Teil dieses Stockwerks fallen einige Duzend kleiner Bohrmaschinen auf, deren jede durch ein Frauenzimmer bedient wird. Die flinke Arbeiterin ergreift eine Kapsel, bringt sie in eine Art Zange, ein Hebelruder, und der sehr rasch rotierende Bohrer hat im Nu den Halsteil des fest gespannten Sodor auf genaueste ausgebohrt und oben eben gefräst. Eine geübte Arbeiterin bringt so täglich 5000 Stück fertig. Im selben Raum stellt eine Art Presse kleine Eisenhütchen her, die spätern Deckel der Sodor. Die Füllung der Kapseln mit flüssiger Kohlenäure vollzieht sich im ersten Stock-

werk, wozu das benachbarte Kohlenäurewerk die erforderlichen, ganz ansehnlich großen Mengen Gas liefert durch eine spezielle Rohrleitung. Hier beanspruchen die Füllmaschinen einen beträchtlichen Raum. Es sind relativ kleine Maschinen. Vor jeder sitzt eine Arbeiterin, unermüdet bestrebt, in Höhlungen einer horizontal rotierenden Scheibe die Sodorhülzen zu stecken, auf die vorher der Deckel und der Abdichtungsring aus Kautschuk gelegt wird. Ein Stempel senkt sich, ein scharfes Zischen, und die Kapsel ist mit flüssiger Kohlenäure gefüllt und zugleich hermetisch verschlossen; dies alles das Werk eines Augenblicks! Nach stattgefundener Füllung ist indes der Sodor noch nicht versandbereit, denn trotz peinlich genauer Arbeit könnte es vorkommen, daß die eine oder andere Kapsel zu leicht und mithin unbrauchbar wäre.

Dem abzuwehren, wird jede Kapsel gewogen; nur vollgewichtige Kapseln gelangen zum Verkauf. Freilich, gewöhnliche Wagen, und stünden ihrer noch so viele zur Verfügung, könnten nicht im entferntesten der Aufgabe, täglich 80,000 bis 100,000 der kleinen Dinger mit erforderlicher Genauigkeit zu wägen, nachkommen. Dazu dienen 4 Spezialwagen, sog. automatische Wagen, deren Konstruktion und Leistungsfähigkeit berechtigtes Erstaunen wachruft. Gewichtsdifferenzen von $\frac{1}{100}$ Gramm entscheiden über die Daseinsberechtigung eines Sodor; was zu leicht befunden, wandert unerbittlich ins „alte Eisen“.

In einem östlich gelegenen Gebäude, dessen Räume noch teilweise von der Sodorfabrik okkupiert sind, geschieht die Magazinierung und vollzieht sich die Expedition der Sodor in die weite Welt.

Daß bei einem solch ausgedehnten Betriebe den vielen Werkzeugen und Maschinen ungemeine Sorgfalt in der Behandlung zu teil werden muß, liegt auf der Hand. Wie in andern großen Etablissements besorgen besonders tüchtige Mechaniker die Herstellung der Werkzeuge und überwachen die Funktion der Maschinen, so daß für tadellose Arbeit die denkbar größte Garantie besteht. Viele Drehbänke, Bohrmaschinen, Fräsmaschinen z. z. befinden sich stets in voller Thätigkeit.

Zur Zeit beschäftigt die Sodorfabrik Zürich ca. 120 Arbeitskräfte; der Antrieb der 160 Maschinen beansprucht ca. 100 HP., die der Limmat entnommen werden.

Unser Rundgang ist beendet; wir erfrischen uns an einem flotten mit Sodor hergestellten Champagner, den uns die allezeit rührige und thatkräftige Direktion im Bureau kredenzt und nehmen den Eindruck mit nach Hause, Zeuge der Herstellung eines Artikels gewesen zu sein, der binnen überraschend kurzer Zeit den Ruf der Sodorfabrik Zürich über den ganzen Erdball verbreitete.

Gastronomisches.

Kalbsleber.

Zeit der Bereitung 15 Minuten.

Man häutet $\frac{3}{4}$ Kilogramm von den Sehnen befreite Kalbsleber, schneidet sie in Scheiben, salzt sie, wendet sie in Ei und in Mehl und Reibbrot und brät sie rasch in brauner Butter gar. — Ist dies erreicht, thut man etwas Zitronensaft, eine große Messerspitze Liebig's Fleisch-Extract und einen Guß kochendes Wasser an die Sauce, kocht sie auf und gibt sie zur Leber.

Frikandellen.

Zeit der Bereitung 20 Minuten.

Aus 200 Gramm gewiegtem Rindfleisch und ebensoviel Schweinefleisch bereitet man nebst einigen Eiern, Salz, gehackter Zwiebel, Muskatnuß, Pfeffer und geweihtem Weißbrot eine Farce, aus der man kleine längliche Kläschen formt, sie mit geriebener Semmel bestreut und in Butter gar brät. — Die Sauce wird mit etwas kochendem Wasser und 3 Gramm Liebig's Fleisch-Extract verest.

Bratwurst.

Zeit der Bereitung 20 Minuten.

Man nimmt $\frac{3}{4}$ Kilogramm frische Bratwurst, legt sie 5 Minuten in kochend heißes Wasser, thut sie dann in steigende Butter und brät sie darin unter Nachgießen von ein bis zwei Tassen guter Bouillon aus Liebig's Fleisch-Extract 15 Minuten.

Ochsenzungenstücke.

Zeit der Bereitung 15 Minuten.

Eine halbe Franz-Bentos-Zunge wiegt man nebst 50 Gramm Speck fein, gibt dies in 30 Gramm zerlassene Butter, thut 2 Löffel Bouillon aus Liebig's Fleisch-Extract, Salz, etwas gewiegte Petersilie und Pfeffer dazu und streicht die Masse auf leicht geweihte Brotschnitten. Man wendet diese in Ei und Reibbrot und bäckt sie in Butter goldbraun. — Ebenso von gebratener Kalbsniere, nur nimmt man statt Petersilie geriebene Zwiebel als Gewürz.

Kalbfleischklöschen in Fricasséesauce.

6 Personen.

$\frac{3}{4}$ Kilogramm gebratenes, mit Zwiebel, Petersilienkraut und etwas Zitronenschale verwiegtes Kalbfleisch mischt man mit 125 Gramm frischem, gehacktem Nierenfett oder Speck, 3 ganzen Eiern, 3 geriebenen Brötchen, Salz und Pfeffer und formt hiervon eidecke, schön runde Klöße, die man 10 Minuten in leicht-gesalzenem, siedendem Wasser kochen läßt. Unterdessen dämpft man 2 Kochlöffel Mehl in Butter hellgelb, rührt es mit der Kloßbrühe glatt, läßt die Sauce mit einer Zwiebel, einem Stückchen Lorbeer und einer Messerspitze weißen Pfeffers durchkochen, schärft mit Zitronensaft und vollendet sie mit einem Glase Weißwein und etwas „Maggi“.